

tarium Bergomense, Bergamo 1962) faire avancer la recherche en ce domaine.

Signalons enfin une faute d'impression à la page XLIX, note 19, ligne 1 : lire 1760 au lieu de 1860.

Cyrellus L. CAALS, O. Praem.

F.-G. DREYFUS, *Sociétés et mentalités à Mayence dans la seconde moitié du 18^e siècle*. Paris, A. Colin, 1968. In-8°, 617 p., ill., tab., cartes. Prix 82 fr. fr.

L'A., professeur à Strasbourg, nous donne sur l'un des trois électors ecclésiastiques du Saint-Empire, une thèse remarquable, tant par le sujet traité, que par la manière-même de le traiter.

Parler de cette ville électorale, avec sa société très hiérarchisée, son clergé, ses grandes familles de la noblesse, une bourgeoisie assez peu importante numériquement, une masse très grande de pauvres gens, et nous apporter autant de renseignements nouveaux, ne se pouvait que par un travail prolongé conduit avec la méthode et la précision les plus strictes. Le résultat en est ce livre, par endroits véritable enquête sociologique, ouvrage absolument remarquable et qui, certainement, fera date.

Voici le plan suivi par l'auteur : la première partie traite du cadre historique et administratif; la seconde, de l'évolution économique; la troisième étudie la société mayençaise, avec des chapitres très nouveaux sur la démographie et sur les structures socio-professionnelles; dans la dernière partie, l'A. s'intéresse à la société, aux mentalités et à la culture.

C'est dans cette dernière partie que l'on trouve un très bon passage sur l'*Aufklärung* en Rhénanie.

M. Dreyfus en retrace bien l'apparition et la composition, au croisement des idées gallicanes, jansénistes et fébronienues (Lissoir, dernier abbé prémontré de Laval-Dieu et traducteur-adaptateur du *De Statu Ecclesiae*... de Febronius, est cité p. 416 note 56). On y notera que, comme partout en Europe à cette époque, cette *Aufklärung* mayençaise est très nettement « en froid » avec le Saint-Siège, ce à quoi l'ouvrage de Febronius n'a certes pas peu contribué.

L'ouvrage se termine par une importante bibliographie (signalons, en celle-ci, l'inversion des pp. 574 et 575).

X. LAVAGNE D'ORTIGUE.

R. WISNIEWSKI, *Die Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssage*. Hermaea, Germanistische Forschungen, Neue Folge. Tübingen 1961.

Die Nibelungensage kennt verschiedene Vorstufen, die sich allmählich zu dem Epos, wie wir es kennen, verschmolzen. Die Thidreks-

saga, die norwegischen Ursprungs ist, enthält auch das Motiv des Untergangs der Nibelungen, sie enthält etwa textlich zwei Fünftel des Nibelungenliedes, und gehört zum niederdeutschen Quellenbereich desselben. Wisniewski untersucht die Frage eingehend. S. 261/65 verbreitet sich die Verfasserin eingehend über die Frage der Verfasserschaft. Der in der Thidrekssaga enthaltene Niflungenuntergang verlegt das Motiv nach Soest und ist wohl in diesem Raum entstanden. Der Verfasser dürfte ein Chronist aus dieser Stadt gewesen sein, die als Hansestadt zahlreiche Beziehungen nach dem Norden hatte. Charakteristisch für die Thidrekssaga ist die Erzählung von Heimes Klosterleben. Dieser kühne Recke erkennt nach einem Leben voller Kriegstaten, die meistens Schandtaten waren, dass er viel Böses getan hat und beschliesst zur Busse in ein Kloster zu gehen. Er wählt dazu das Prämonstratenserklöster Wedinghausen, das nicht weit von Soest liegt. Nach einiger Zeit wird das Kloster durch einen Riesen bedrängt, Heime, der sich im Kloster den Namen Ludwig zugelegt hat, nimmt den Kampf mit ihm auf, tötet ihn und kehrt ins Kloster zurück. Später lässt er sich jedoch von seinem früheren Herrn Thidrek wieder aus dem Kloster locken, und plündert es in dessen Auftrag aus. Schliesslich steckt er es noch in Brand. Auswenigen kleinen Zügen lässt sich erkennen, dass der Verfasser eine ganz genaue Vorstellung vom Kloster Wedinghausen gehabt hat. Die Lage des Klosters spiegelt sich genau in der Geschichte wieder. Er war vermutlich selbst Mönch, denn die Lebensgewohnheiten der Mönche sind so selbstverständlich in das Geschehen verworfen, dass der Verfasser völlig mit ihnen vertraut gewesen sein muss. Daher liegt der Gedanke nahe, dass ein Wedinghauser Mönch nicht nur der Verfasser von Heimes Klosterleben war, sondern auch der Verfasser der ganzen Chronik oder Historia, die der Saga als Vorlage diente.

Im Wedinghauser Konvent waren die Soester stets zahlreich vertreten. Die Chronik kann also nicht vor 1173 geschrieben sein, dem Gründungsjahr des Klosters. Heime lebte im Kloster unter dem falschen Namen Ludwig. Nun gab es in Wedinghausen tatsächlich einen Chorherrn namens Ludwig, der 1222 als «scriptor» bezeichnet wird und der von 1231 bis 36 als Prior des nahen Nonnenklosters Rumbeck vorkommt. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, dass dieser scriptor Ludwig der Verfasser jener Chronik war und sich auf diese Weise in seinem Werk ein bescheidenes Denkmal setzte.

Frau Prof. Wisniewski denkt dabei an eine Dietrich-Chronik, die aus den «Gesta Theodorici» hervorgegangen sein könnte, die es ja in mehreren Fassungen gibt. Ob es sich dabei jedoch um Geschichtsschreibung im eigentlichen Sinn gehandelt hat, ist eine andere Frage.

N. BACKMUND, O. Praem.